

Concordia Theological Monthly

Volume 8

Article 10

2-1-1937

Kleine Hesekielstudien

L. Fuerbringer

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

Recommended Citation

Fuerbringer, L. (1937) "Kleine Hesekielstudien," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 8 , Article 10.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol8/iss1/10>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

like snow-capped mountain peaks unaffected by the change of the seasons below. As a result their preaching has become shallow, trivial, and ineffective. May God graciously preserve the preachers of the Lutheran Church from this modern pitfall! We dare not dip the messages we bring to God's people out of the shallow pools of passing events, but must draw them from the deep fountains of everlasting truth. While fixed upon the present, our preaching must be anchored firmly in both eternities. In a certain sense it must be timeless, *ewigkeitsgemaess*; for in the utter timelessness of Christian truth lies its real grandeur, its tremendous appeal and captivating power.

All preaching that rests upon this foundation will be strong, noble, elevating, powerful. Positive in its approach to the great questions of time and eternity, it will speak with conviction and the note of authority. It will in truth be a preaching of the Word of God.

And if the preacher himself is a man of faith, one whom the love of God has fully immersed in the *baptisma sanguinis, fluminis, flaminis*, the message will also be brought to the congregation in a manner befitting its high and holy character. There will be no need of working up oratorical power by artificial methods, nor will there be any danger of prostituting the pulpit with "that light and frothy sort of eloquence which consists only in a jingling multiplicity of words." Carried away with the importance and glory of his message, the preacher speaks with flaming heart "as a dying man to dying men." He preaches with "blood earnestness" as for eternity. He declares what he himself believes and loves. And all the while he depends upon God for the success of his message.

Thus every sermon which is a sermon in truth is twice-born, once in the study and once in the pulpit; but both times out of the Word of God, the faith of the preacher, and fervent prayer. As a result the divine afflatus rests upon the preacher, and the preacher's message goes forth endowed with the power of God.

E. J. FRIEDRICH

Kleine Hesekielstudien

2. Das Buch Hesekiel

Im ersten Artikel dieser kleinen Hesekielstudien sind die eigenartige, kraftvolle Persönlichkeit des Propheten, seine Zeit und seine Aufgabe etwas eingehender geschildert worden. Wir fassen nun einen weiteren Punkt näher ins Auge, nämlich seine Darstellungsweise in seinem großen Buche.

Der kraftvollen Persönlichkeit des Propheten entspricht die Rede,

der Stil, die ganze Weise der Darstellung. Der französische Naturforscher und Philosoph Buffon hat zuerst das jetzt geflügelte Wort gesprochen: „Le style est l'homme“, „Der Stil ist der Mensch“. Auch da gehört Hefekiel, daß wir so sagen, in eine Klasse für sich. Ist des Jesaja Eigentümlichkeit, wie alte und neue Bibelforscher richtig erkannt haben, die hohe, majestätische Ruhe der Rede, so daß seine Sprache sich einem Strome vergleichen läßt, der in majestätischer Ruhe dahinfließt; ist des Jeremias Eigentümlichkeit der Klagende, schmerzlich bewegte Stil, der öfters breit und fast monoton wird, als ob aus seinem Auge immer Tränenquellen fließen möchten, Jer. 9, 1: so läßt sich hingegen Hefekiel einem tosenden Bergstrom vergleichen, der alles vor sich niederwirft. Es fehlt bei ihm nicht die didaktische Rede, die mit Vorliebe an Sprichwörter und Gleichnisse anknüpft, Kap. 12, 22. 23; 16, 44. 45; 17, 2; 18, 2; 20, 49. Aber auch diese Redeweise bewegt sich in langen, erschöpfenden Sätzen, zeigt rhetorische Ausführlichkeit, erhebt sich auch zu dichterischer, schwingvoller Höhe und verwendet öfters direkt die poetische Form des *dehvos*, des Klagehymns, Kap. 19. 27. 32. Schon in solchen Reden zeigt sich Hefekiel als ein Meister des Details. Aber seine Haupt-eigentümlichkeit ist die symbolische, allegorische Darstellungsweise. Wir finden in seinem Buche eine Fülle wieder bis in das kleinste Detail ausgemalter Visionen, kühner Bilder und besonders auch merkwürdiger symbolischer Handlungen, durch die er dem Volke recht konkret vor Augen führt, was es entweder ist oder was es werden soll. Diese merkwürdigen symbolischen Handlungen sind das eigentliche Charakteristikum dieses Propheten, und da ist seine Rede voll Blut und verfügt über einen wunderbaren Reichtum majestätischer Anschauungen und kühner Bilder, ist im vollsten Sinne des Wortes originell, verwendet auch Ausdrücke und Wortformen, die sonst nicht wieder vorkommen und wohl zum Teil von ihm selbst gebildet worden sind. Und doch ist solche symbolische Darstellung nicht verschwommen, sondern fest gestaltet und bestimmt. Er hält seinen Gegenstand so lange fest, bis er ihn nach allen Seiten hin durchgeführt und ausgemalt hat. Sein Auge ist ebenso auf das Ganze wie auf das einzelne gerichtet. Viele Kapitel legen davon Zeugnis ab. So zeichnet er in einer symbolischen Handlung auf einem Ziegel die bevorstehende Belagerung Jerusalems, Kap. 4; er bildet ab das verschiedene Schicksal des besiegten Volkes durch Abschneiden seines Haares, von dem dann ein Drittel mit Feuer verbrannt, ein anderes Drittel mit dem Schwert geschlagen, das dritte Drittel durch den Wind zerstreut werden soll, Kap. 6. Der Prophet selbst muß 390 Tage auf seiner linken Seite und vierzig Tage auf seiner rechten Seite liegen, um die Missetat des Hauses Israel und des Hauses Juda darzustellen und die Strafe dafür zu tragen, Kap. 4, 4—17. Die nahe bevorstehende Zerstörung Jerusalems soll er durch einen siedenden Topf mit Fleischstücken veranschaulichen, Kap. 24, 1—14, und in derselben Absicht wird ihm sein eigenes Weib durch einen plötzlichen Tod entzissen,

und er darf nicht öffentlich darüber klagen und weinen, B. 15—27. Bisweilen sind seine symbolischen Handlungen so auffallend, daß Forscher wie von Orelli und Klostermann angenommen haben, der Prophet sei zeitweilig leiblich schwer leidend gewesen und Gott habe solche zeitweilige Lähmung, gewisse Störungen der Muskel- und Nervenoperationen, die man medizinisch heutzutage als Hemiplegie oder Halbgelähmtheit, *spastic paraplegia*, oder "Little's disease" bezeichnet, in seinen Dienst gezogen, gerade wie er den plötzlichen Tod des Weibes Hesekiel's für seine Zwecke benutzt habe. Man hat dabei besonders die eben erwähnte symbolische Handlung im Auge, daß Hesekiel 430 Tage liegen sollte, auf seiner linken Seite 390 Tage und auf der rechten Seite vierzig Tage. Diese 430 Tage sind wohl eine Anspielung auf die Zeit des ägyptischen Aufenthalts der Kinder Israel in Ägypten, der 430 Jahre dauerte, 2 Mos. 12, 40, und sie werden hier genannt als Vorbild für die Strafzeit des Exils. Auf derselben Linie liegt die Stummheit oder Stimmlosigkeit (Mallie) des Propheten im dritten Kapitel, wo auch seine Bindung und Fesselung erwähnt wird, B. 25—27. Doch hat diese Annahme leiblicher Krankheit kaum genügenden Grund, da, wie Möller in seiner trefflichen „Einleitung in das Alte Testament“, S. 120, hervorhebt, „Zeit und Dauer der Starrheit und des Stummseins jeweils vor dem Eintritt dieses Zustandes dem Propheten von Jahve verkündet und befohlen wird als besonderes Zeichen für die Gola“ (Exulantenhaft).

Infolge dieser bilderreichen symbolischen Darstellungsweise sind freilich Hesekiel's Reden oft recht geheimnisvoll, dunkel und rätselhaft, schwierig für das Verständnis, weshalb eben Hieronymus, wie schon bemerkt, Hesekiel's Buch „einen Ozean und ein Labyrinth der Geheimnisse Gottes“ genannt hat. Und doch sind diese Reden zugleich so ganz erhaben und das innerste Herz ergreifend. Wir erinnern nur an die Schilderung des Wagens Gottes, Kap. 1, an die wunderbaren Gesichte von dem Feld voller Totengebeine, Kap. 37, von dem aus Gottes Thron hervorbrechenden Lebensstrom und von dem neuen geistlichen Tempel, Kap. 40—48. Der Schriftforscher wird sich durch diese Schwierigkeiten nicht abhalten lassen, gerade auch diesen großen Propheten zu studieren. Hat doch die gewaltige Sprache und Darstellungsweise Hesekiel's selbst Ungläubige hingerissen. Schiller las diesen Propheten vor allen Propheten mit Begeisterung und nahm sich wohl zehnmal vor, im Alter noch Hebräisch zu lernen, um ihn in der Ursprache lesen zu können. Herder, der zwar in seiner Theologie ganz rationalistisch war, aber als Dichter ein Verständnis gerade für sprachliche Schönheit hatte, wie seine Schrift „Vom Geiste der ebräischen Poesie“ zeigt, hat einmal bemerkt: was der große Äschylus unter den Griechen, der noch gewaltigere Shakespeare unter den Engländern sei, das sei der große Hesekiel unter den Juden. Und ein anderer deutscher Dichter und Gelehrter, Schlegel, ruft einmal voller Bewunderung aus, es gebe nur drei große

Dichter: Homer, Hefesiel und Goethe.¹⁾ Gerade hier gilt auch der alte Grundsatz, daß die Schrift sich selbst auslegt und daß, je tiefer man überhaupt in die Schrift eindringt, desto besser man auch die schwierigen Abschnitte verstehen wird. So hat auch das einzige prophetische Buch des Neuen Testaments, die Offenbarung St. Johannis, vielfach Hefesiel aufgenommen und zugleich erklärt, wie eine Vergleichung von Hefes. 38 und Offenb. 20, Hefes. 40—48 und Offenb. 21 und 22 zeigt, von andern Parallelen, wie Offenb. 4, 6—9; 10, 8—11 (Hefes. 1 und 3), jetzt abgesehen.

Bei der Erörterung der merkwürdigen Sprache des Propheten ist auch zu beachten, daß er eine Anzahl ihm ganz eigentümlicher und stets wiederkehrender Worte und Sätze hat. So wird er von Jehovah ungefähr neunzigmal mit dem Ausdruck „Menschenkind“, „son of man“, angeredet, um eben die souveräne Größe, Stärke und Majestät Gottes hervorzuheben gegenüber dem armen, Kleinen, geringen Erdentwurm, Kap. 2, 1. Er nennt Juda und Jerusalem siebenmal ein „ungehöriges Haus“, „a rebellious house“, Kap. 2, 5. Wenn er eine neue Offenbarung bekommt, schildert er deren Eintreten gewöhnlich mit dem Satz „Die Hand des Herrn kam über mich“, „The hand of the Lord was upon me“, Kap. 3, 22, und nicht weniger als 73mal schließt er seine Reden mit dem Wort Jehovahs „Sie sollen erfahren, daß ich der Herr [Jehovah] bin“, „And they shall know that I am the Lord“, Kap. 6, 10. Hefesiels Sprache enthält auch, wie schon bemerkt, eine Anzahl ungewöhnlicher, wohl von ihm selbst gebildeter Wörter und Wortformen, besonders in dem Gesicht von dem neuen Tempel; und eben dort finden sich auch wiederholt Saprolegomena, veranlaßt durch die Neuheit und Eigenart der Schilderung. Diese Wahrnehmung haben schon die alten jüdischen Gelehrten, die Massoreten, gemacht und haben darum den Text, den sie doch in keiner Weise ändern durften, mit sogenannten *circelli* (°) und *puncta extraordinaria* (....) bezeichnet.²⁾ Es ist aber eine verkehrte Ansicht moderner Kritiker (Cornill, Smend, Strähschmar), daß die Juden absichtlich den Text gefälscht hätten, um die Verschiedenheit des Serubabelschen Tempels mit Hefesiels Bild zu vertuschen. Wir werden später sehen, daß diese ganze Schilderung des neuen Tempels nicht buchstäblich aufzufassen ist, nicht auf den zweiten Tempel unter Josua und Serubabel geht, auch nicht auf einen im Millennium zu errichtenden Tempel, wie die Chiliasten schwärmen, sondern eine große, wunderbare Weissagung in allegorischer Form auf den neutestamentlichen Tempel ist, die eine heilige christliche Kirche, die aus der Zeit in die Ewigkeit übergeht. Auch läßt sich erkennen, daß die

1) Bemerkungen von G. Harms, *Biblische Einleitung*, S. 145.

2) Der jüdische Gelehrte Junz hat eine besondere Zusammenstellung der dem Hefesiel eigentümlichen Worte gemacht, und Keil in seiner trefflichen und gründlichen „Einleitung in die kanonischen Schriften des Alten Testaments“ füllt eine ganze Seite damit, § 79, 6.

Sprache des Propheten durch gewisse Unregelmäßigkeiten, durch Anomalien und Aramaismen, die späte Zeit der Entstehung des Schriftwerks in den Jahren des Exils und den Aufenthalt des Propheten in der Fremde Babyloniens anzeigt. Doch darf andererseits auch nicht außer acht gelassen werden, daß Hesekiel, wie das bei seinem Verufe als Priester und bei seinem Amte als Prophet, Lehrer und Wächter ganz natürlich ist, sich sehr deutlich an ältere heilige Schriften seines Volkes, besonders an den Pentateuch, anlehnt. Man vergleiche z. B. Kap. 20, 21, wo die Rede ist von den Geboten und Rechten des Herrn, durch die der Mensch lebt, der sie hält, oder Kap. 18, 6—9, wo die Frömmigkeit des Israeliten mit lauter Sätzen, die aus dem Pentateuch stammen und später im 15. Psalm wiederkehren, geschildert wird. Diese Verührung mit dem Pentateuch, aber auch die bedeutsame Verschiedenheit von diesem Schriftwerke, daß z. B. in dem Kapitel von den Priestern des neuen Tempels, Kap. 43, kein Hoherpriester erwähnt wird, hat den bekannten Begründer der neueren Pentateuchkritik und Verteidiger der später nachexilischen Entstehung der mittelpentateuchischen Bücher Wellhausen veranlaßt, Kap. 40—48 als den „Schlüssel“ zum Alten Testament zu bezeichnen; und der Assyriolog Friedrich Delitzsch, der in seiner Auffassung des Alten Testaments ganz und gar der radikal-kritischen Richtung folgt, hat gesagt: „The Book of Ezekiel has become the Archimedean point on which the Pentateuchal criticism has planted itself and from which it has lifted off its hinges the history of worship and literature in Israel as hitherto accepted.“³⁾ Deshalb konnte auch der verdiente Apologet des Alten Testaments Robert Die Wilson von der Hesekielkritik der Neuzeit, die im großen und ganzen das Buch Hesekiels stehenläßt, sagen: „His book is the one document of the Old Testament that the critics accept in its entirety, their theories being built largely upon it.“⁴⁾ Und manche der modernen Kritiker nehmen deshalb direkt an, daß Hesekiel der Grundverfasser der Levitischen Teile des Pentateuchs sei und namentlich das von der modernen Kritik herausgeschälte „Heiligtumsgesetz“, Holiness Code (H), 3 Mos. 17—26, von ihm herrühre. Auf alle diese kritischen Ansichten gehen wir aber hier nicht näher ein, da uns dies von unserer nächsten Aufgabe zu weit abführen würde.

Wenn wir uns nun dem Buche selbst zuwenden, so tritt uns sofort dessen planvolle Gestalt, die lichtvolle Anordnung und die klare Disposition entgegen, die eine Inhaltsangabe sehr erleichtert. Ganz richtig haben auch neuere Kritiker geurteilt, daß Hesekiel eine „architektonische Persönlichkeit“ und sein Buch ein so vollendetes Kunstwerk sei, wie wir es im Alten Testament nur noch in Hiob besitzen. Wir erkennen sofort, daß das Buch in zwei große Hauptteile zerfällt, und jeder dieser Haupt-

3) *Princeton Theological Review*, 20, 399. 661.

4) *U. a. D.*, 17, 412.

teile hat wieder zwei Unterabteilungen. Im ersten Teile finden sich Gerichtsverkündigungen, Kap. 1—32, und diese Gerichtsreden ergehen zuerst über Jerusalem, Kap. 1—24, und sodann über sieben Heidenvölker, Kap. 25—32. Der zweite Teil bringt sodann Heilsverkündigungen und Trostreden, und zwar Kap. 33—39 zeitgeschichtliche und messianische und Kap. 40—48 die prophetische Schilderung des neuen Tempels und was damit zusammenhängt.

Es ist aber vielleicht nicht überflüssig, wenn wir ganz kurz von Kapitel zu Kapitel in eigenen Worten mit freier Anlehnung an Thilos „Alttestamentliche Bibelfunde“ und andere Werke eine Übersicht über den Inhalt des Buches geben. Wir halten die Kapitelüberschriften in unserer deutschen und englischen Bibel, obwohl sie vielfach übersehen werden, wahrlich nicht für eine unnötige Beigabe, sondern aus langjährigen Bibelstudien haben wir immer erkannt, wie wertvoll für das Verständnis eines Buches eine kurze Inhaltsangabe der einzelnen Kapitel und Abschnitte ist. Vielleicht wird auch der eine oder andere Leser dadurch veranlaßt, gerade jetzt den Propheten Hesekiel seiner täglichen kurzforischen Bibellektüre, die auch kein Theolog unterlassen darf, zugrunde zu legen. So finden wir gleich in der Einleitung zu den Gerichtsreden über Jerusalem, die Kap. 1, 1—3, 22 steht, bedeutungsvolle Andeutungen über Amt und Aufgabe des Propheten. Dem Hesekiel erscheint die Herrlichkeit des HERRN über den Cherubim, Kap. 1, und dieser HERR beruft ihn dann zum Propheten, damit er dem abtrünnigen Volk, dem „ungehorsamen Haus“, predige, Kap. 2. Hier liegt schon eine Kennzeichnung der Eigenart seines prophetischen Zeugnisses: den harten Köpfen der Juden setzt er eine harte Predigt entgegen. Kap. 3 zeigt dann in der Rede von dem Brief, den der Prophet essen muß, wie die harten Reden, die er halten soll, ihm von Gott eingegeben sind. Und hierauf wird er nach siebentägigem Schweigen zum Wächter über das Haus Israel bestellt und ihm die Verantwortung für das Seelenheil seiner Hörer aufgelegt. Dann beginnen die einzelnen Reden. Kap. 4 wird in symbolischen Handlungen die bevorstehende Belagerung Jerusalems sinnbildlich dargestellt, und Kap. 5 wird angekündigt, wie verschwindend die Zahl derer ist, die bei dem Strafgericht über Jerusalem übrigbleiben. Kap. 6 schildert die Verwüstung des Landes, aber zugleich wird darauf hingewiesen, wie von dem geringen Rest, der übrigbleibt, sich doch etliche bekehren und im Unglück zur Reue über ihre Bosheit kommen würden.

Nun folgt ein zweiter Abschnitt, der Kap. 8—19 umfaßt. Kap. 8 versetzt uns in das folgende Jahr; vgl. V. 1 mit Kap. 1, 2. Der Prophet wird auf wunderbare Weise in den Tempel zu Jerusalem entrückt und schaut dort den Greuel des Götzendienstes. Er sieht hierauf in Kap. 9 sechs Männer erscheinen, die das zukünftige Gericht darstellen. Sie füllen die Stadt mit Erschlagenen und verschonen nur diejenigen, die über ihre Sünden Leid tragen, nachdem sie vorher von einem der sechs

Männer gekennzeichnet worden waren. Kap. 10 muß der Mann, der die zu Verschonenden gekennzeichnet hat, von dem Feuer unter den Cherubim nehmen und es auf die Stadt streuen; und dann wendet sich die Erscheinung der Herrlichkeit des Herrn dem Osttore zu, um anzuzeigen, daß sie den Tempel verlasse und der Gott Israels damit dem widerspenstigen Volke seine Gnabengegenwart entziehe. Kap. 11 sieht der Prophet fünfundzwanzig Männer am Osttor des Tempels, denen er das Verderben ankündigen muß, weil sie den unseligen Gedanken haben, daß das Unglück nicht so bald kommen werde. Einen dieser Männer sieht er plötzlich sterben; aber als er darüber erschrocken ausruft: „Ach, Herr, Herr, du wirst's mit den übrigen Israels gar ausmachen!“ B. 18, wird ihm gesagt, daß die bereits Weggeführten mit einem neuen Geist und einem neuen Herzen zurückkehren werden. So finden sich immer Lichtblicke im Dunkel. Und dann kehrt der Prophet zu den Gefangenen am Wasser Chebar zurück und teilt ihnen mit, was er geschaut hat.

Nun werden die Gerichtsreden an die Gefangenen fortgesetzt. Kap. 12 schildert sinnbildlich die nutzlose Flucht des letzten Königs Zedekia bei der Eroberung der Stadt. Kap. 13 folgt eine Rede gegen die falschen Propheten und Prophetinnen und Kap. 14 eine Strafrede gegen die, welche zwar den Propheten nach den Worte Gottes fragen, aber im Grunde ein gökendienerisches Herz haben. Er zeigt, daß das Gericht über Jerusalem auch durch die frömmsten Männer, und wären es Noah, Daniel und Hiob, nicht aufgehalten werden kann. Kap. 15 werden die Einwohner Jerusalems mit einem abge schnittenen Rebholz verglichen, das zu nichts mehr nütze ist, und Kap. 16 wird gezeigt, daß Jerusalem nicht besser ist als die benachbarten Heiden völker, die Kanaaniter, Amoriter und Hethiter. Der Herr hat sich seiner erbarnt, wie man sich eines Windelkindes erbarnt, und hat es großgezogen, aber da wurde es zu einer geistlichen Erzsure und buhlte mit den Heiden völkern. Wie wird sich Juda schämen, wenn Jehobah ihm, wie es am Schluß, B. 63, heißt, „alles vergeben“ wird! Auch Kap. 17 ist eine Gleichnisrede, wenn auch mehr politischer Art. Ein Adler — und damit ist der Chaldäer oder Babylonier gemeint — nahm den Wipfel der Feder des Libanon, des jüdischen Königshauses, brach das oberste Reis ab — das war der vorletzte jüdische König Joachin — und brachte es nach Babel. Dann pflanzte er an seine Stelle einen Weinstock, das bedeutet den letzten König, Zedekia; aber der wandte sich Ägypten zu, und dafür wird ihm das Ende bereitet werden. Jedoch auch hier schließt die Rede mit einer kurzen herrlichen Verheißung, B. 22—24. Das zarte Reis ist der König Messias aus Davids Stamm. Kap. 18 hebt hervor, daß es nicht Gottes Absicht sei, jemanden um der Sünden der Väter willen zu vernichten, sondern durch wahre Buße jeden zu retten. Der gnädige, barmherzige Gott hat keinen Gefallen am Tode des Gottlosen. Aber Kap. 19 enthält eine Wehklage über die Löwin, die zwei junge Löwen großzieht, von denen der eine nach

Ägypten, der andere nach Babel geführt wird. Diese Löwin war die Königin Samutal, die Mutter der Könige Joahas-Sallum, 2 Kön. 23, 31, und Zedekia, 2 Kön. 24, 18.

Kap. 20—23 bilden sodann die letzte Gruppe der Gerichtsreden über Jerusalem. Zunächst wird Kap. 20 den Ältesten, die den Propheten nach dem Worte des Herrn fragen, die ganze Abgötterei Israels seit dem Auszuge aus Ägypten vorgehalten und das Gericht angekündigt; und nach Kap. 21 ist das Schwert gegen Juda schon angewendet. Nebukadnezar steht am Scheideweg, B. 21, und schlägt den Weg nach Jerusalem ein; denn Jerusalem steht nach Kap. 22 wegen seiner greulichen Sünden unter dem Borne Gottes, scheut vor keiner Schändlichkeit mehr zurück, ist erfüllt mit Ungerechtigkeit, die zum Himmel schreit. Dies wird dann Kap. 23 in der früher, Nr. 1, S. 25, behandelten Rede ausführlich dargestellt; und zum Schluß wird dem Propheten Kap. 24 kundgetan, daß Nebukadnezar jetzt mit der Belagerung der Stadt begonnen hat. Die belagerte Stadt erscheint unter dem Bilde eines vollen, unreinen Kessels, unter dem Feuer angezündet wird. Hefekiel's Frau wird ihm an diesem Tage durch den Tod entzogen — es war der zehnte Tag des zehnten Monats im neunten Jahre seit der Wegführung Jojachins, wohl das Jahr 589 oder 588 —, und er darf keine Totenklage halten. Geradeso verlieren die Juden die Lust ihrer Augen, und keine Tränen bleiben ihnen dafür bei dem allgemeinen Unglück. Von da an verstummt der Prophet; er hat seinem Volke gleichsam nichts mehr zu sagen, bis das Gericht vollzogen ist, Kap. 33, 21. Aber inzwischenergehen die Reden über die heidnischen Völker, Kap. 25—32. Manche von ihnen stammen wohl aus späterer Zeit, sind aber hier eingefügt im Interesse der sachlichen Anordnung.

Solche Gerichtsweisagungen über die Heidenvölker werden nach Kap. 25 gegen Ammon, Moab, Edom und gegen die Philister gerichtet, lauter alte Feinde des Gottesvolkes, die drei Erstgenannten mit ihm verwandt, die aber wegen ihrer Schadenfreude über Israels Unglück und wegen ihrer nachbarlichen Erbfeindschaft, wie sie sich namentlich bei den Philistern immer zeigte, in Gottes Gericht fallen. Besonders wird dann auch den Phöniziern und ihrer Hauptstadt Tyrus Kap. 26 die Strafe angekündigt, die Kap. 27 in einem Klagegedicht über Tyrus gipfelt, das zu den bemerkenswertesten poetischen Abschnitten des Alten Testaments gehört. Der Prophet malt in seiner eigenartigen Weise, wie diese Königin der Meere, die den Handel der ganzen damaligen Welt in Händen hatte, mit all ihrer Schönheit und ihrem Reichthum ins Meer sinkt, was sich auch unter Alexander dem Großen erfüllt hat. Und Kap. 28 enthält dann ein Klagegedicht über den Fürsten der Stadt Tyrus, der wegen des Stolzes der Stadt ins Verderben gerät; und am Ende wird auch Sidon, der älteren Phönizierhauptstadt, der Fall vorausgesagt; eine tröstliche Verheißung, B. 25. 26, bildet den Schluß. Kap. 29—32 bringen die Gerichtsweisagungen über Ägypten, den zerbrechlichen

Nohrstab, auf den sich Israel stützte, der ihm jedoch in die Schulter und in die Hüften fuhr. Den Schluß in dem letztgenannten Kapitel macht ein in fünf Strophen sich bewegendes Grablied über Ägypten und seinen König Pharao; wie die alte Weltmacht Assur und andere Völker wird es in die Grube fahren.

Hier dürfte wohl auch einmal die Frage aufgeworfen und kurz beantwortet werden, die schon manchem Bibelleser und Bibelforscher aufgestoßen ist und etwas Schwierigkeit bereitet hat: Warum haben die Propheten Israels so viel gegen die Heidenvölker geredet, so daß diese Reden bei den großen Propheten ganze große Abschnitte bilden und bei den kleinen Propheten bisweilen fast die ganzen Bücher ausmachen, vgl. z. B. Jes. 13—23, Jer. 46—51 und die Bücher Obadja, Nahum und Habakuk? Darauf ist zu antworten, daß eben dies mit zur Aufgabe der Propheten gehörte. Während die früheren Propheten, wie Samuel, Nathan, Elia und Elisa, sich hauptsächlich mit den inneren Angelegenheiten des Volkes Gottes befaßten, haben die späteren Propheten ein umfassenderes Thema. Je mehr das Volk Gottes mit den großen damaligen Weltmächten sich einläßt, desto mehr wachsen auch diese Weltmächte nach Gottes Plan und Absicht als Zuchttruten für sein Volk heran, die ihm auch schließlich den Untergang bereiten. Und obwohl die Heidenvölker darin Strafwerkzeuge Gottes sind, so werden sie doch selbst mit Recht für ihre an Israel verübten Greuel gestraft. Israel ist Gottes Eigentumsvolk; wer es antastet, der tastet seinen Augapfel an, Sach. 2, 8. Aber dabei darf vor allem nicht außer acht gelassen werden, daß gerade durch die furchtbaren Strafgerichte über die Heidenvölker, wie sie aus Schrift und Geschichte bekannt sind, das neutestamentliche Heil für die Heidentwelt angebahnt wurde. Die Weltmächte mußten gebrochen und in Trümmer zer schlagen werden, ehe diese Völkerschaften der Predigt des Evangeliums zugänglich werden konnten, Dan. 2, 44. Das Heil, das neutestamentliche Heil, ist das Ende aller Wege Gottes zur alttestamentlichen Zeit. Darum laufen auch so oft diese erschütternden Gerichts predigten aus in Verkündigungen von der Bekehrung der Heiden; vgl. z. B. Jes. 19: Zerstörung und Bekehrung der Ägypter; Zeph. 2, 11; Sach. 9. Und wie in den ersten christlichen Jahrhunderten die Kirche in Ägypten blühte, ist aus der Geschichte bekannt; das Ausstrecken der Hände Mohrenlands zu Gott („Kusch [Äthiopien] läßt eilen seine Hände zu Gott“, Ps. 68, 32) wurde eingeleitet durch den Kämmerer der Königin Candace, Apost. 8, 26—39; und daß gerade auch das von Hesekiel so furchtbar bedrohte Tyrus schon zu Pauli Zeit ein Christengemeindlein hatte, zeigt Apost. 21, 8—6. —

Aber nun ändert sich das Bild. Hat Hesekiel in diesen zweiunddreißig Kapiteln, wie schon früher angemerkt ist, destruktiv gewirkt und niedgerissen, so wird er jetzt konstruktiv und baut auf. Denn nun beginnen die besonderen, ganz herrlichen Trostreben und Heilsverkündigungen. Kap. 33 lesen wir zunächst die Rede von der Pflicht der geist-

lichen Wächter, ähnlich wie wir eine solche Ausführung schon zu Anfang der Wirksamkeit des Propheten gefunden haben, Kap. 3, 16—21. Daran schließt sich die Zusicherung der Gerechtigkeit und Güte des Herrn gegen das Volk, wenn es sich von seiner Sünde zu ihm bekehrt, V. 11. Und dann wird berichtet, wie schon am Vorabend des Tages, an dem der Bote kam, der den Fall Jerusalems verkündigte, Hesekiel der Mund aufgetan wurde zu den Trostreben, V. 21, 22. Kap. 34 folgt die wunderbar schöne Trostrebe von dem guten Hirten im Gegensatz zu den untreuen Hirten Israels, die die Herde nicht geweidet haben, den gottlosen Regenten. Dieser Hirte ist der Knecht David, V. 23, 24, der König Messias, der rechte gute Hirte, das Gegenbild der falschen Hirten, wie wir, wenn wir dieses Kapitel später zu besonderer Erörterung herausgreifen, klar erkennen werden.

Nach einer nochmaligen Weissagung im 35. Kapitel gegen Edom, den schadenfrohen Feind Israels, hebt sich wieder Kap. 36 als besonders wichtig heraus. Den Bergen Israels wird Heil und Segen verheißen, Israel wird seinen Feinden und Hassern gegenüber gerechtfertigt, und vor allem wird ihm ein neues Herz gegeben werden. Das ist die wichtige Stelle, die mit Recht als ein Sitz der Lehre von der Bekehrung angesehen und bis auf den heutigen Tag als solcher benutzt wird. Und diese ergreifende Gnadenverheißung erreicht ihren Höhepunkt im 37. Kapitel mit der Rede von dem Felde voller Totengebeine, die wieder zum Leben kommen. Wieder ein ganz einzigartiges Kapitel, das je und je schon von Tertullian in seiner Schrift *De Resurrectione Carnis*,⁵⁾ herausgegriffen und als ein Muster gewaltiger Sprache bezeichnet worden ist. Der Prophet sieht da die Herstellung Israels aus namenlosem Sündenverderben; aber in perspektivischem prophetischem Blick verbindet sich damit unter Erneuerung der messianischen Weissagung, V. 24, die Auferstehung des Fleisches am Ende der Tage. Und dazu paßt, daß dann in Kap. 38 und 39 der letzte Ansturm der Feinde der Kirche, Gog und Magog, vorgeführt wird, die Gott aber zunichte machen, woraufhin er seiner Kirche den Sieg verleihen wird. Auch diese beiden schwierigen und sehr verschiedenen erklärten Kapitel sollen später zu besonderer Behandlung herausgegriffen werden.

In Kap. 40—48 folgt endlich das merkwürdige Gesicht von dem neuen Heiligtum und seinen Ordnungen, die Weissagung von der neuteamentlichen Kirche unter dem Bilde eines Tempels. Und zwar wird Kap. 40—42 der Tempel geschildert in seinen einzelnen Teilen, Kap. 43 die Weiße des Tempels, Kap. 44 die Diener des Heiligtums, Kap. 45 und 46 die Opfer und Kap. 47 und 48 das Heilige Land. Aber auch diese Vision, alles in allem genommen das größte und wunderbarste Gesicht der ganzen Heiligen Schrift, wollen wir später noch besonders betrachten.

L. Fürbringer

5) Kap. 29—31.